



Landsmann, einem gewissen Herrn Genzen-
dom. Der Herr muß sich irgendwo in den
Coloradas niedergelassen haben. Haben Sie
vielleicht zufällig von ihm gehört?"

„Oh, ja, ich weiß schon, wen Sie meinen.
Die Herren sind wohl Ärzte?"

„Ärzte?" riefen wir beide wie aus einem
Mund. „Wie kommen Sie darauf?"

„Nun ja, der Herr in den Coloradas ist
doch vom Teufel besessen, wie die Indios
sagen. Er ist nämlich irrsinnig.“

Die heiße Steppensonne brannte auf un-
sern Gesichtern. Der Sendador bekräftigte
seine Worte, und in unseren Schädeln ru-
morte wie nie zuvor das Verlangen nach der
Bekanntschaft mit dem ominösen Engländer.
Als der Sendador zum Aufbruch rüstete,
meinte er: „Ich nehme übrigens an, daß die
Herren Naturliebhaber sind. Benutzen Sie
nicht die Senda, den Weg, den ich gekom-
men bin! Sehen sie diesen Berg dort? Rei-
ten Sie bis zu seinem höchsten Punkt. Es
ist eine Kleinigkeit. In drei Stunden sind
Sie oben. Von diesem Berg aus sehen Sie
die Coloradas deutlich liegen. Etwa an die
hundert rötliche Bergzacken. Der Weg
dorthin dürfte etwa noch 9 Tagemärsche
sein. Das heißt, es gibt ja eigentlich keinen
Weg, keine Picada, geschweige denn eine
Senda. Sie müssen auf Richtung reiten.

Aber das können sie ja leicht. Sie haben
dauernd bewaldetes Hügelland. Im übrigen
dürfte Ihnen genügen, daß alle Gewässer
ziemlich gradlinig von den Coloradas kom-

men. So haben Sie an
Hand der Flußrichtung
ein weiteres Mittel zur
Orientierung. Guten
Weg, meine Herren!"

Der Sendador trabte von
dann. Ein höflicher,
fein gebildeter Mann.

Wieder ritten wir Tage lang durch weite
Steppen und stille Täler. Endlich kamen
wir in das Gebiet der roten Berge.

Eines Nachmittags, als die Sonne ihr
Licht in goldener Fülle über die gelben
Lehmhügel sandte, standen wir vor einem
Indianerdorf. Als uns die ersten Dörfler
erblickten, ging ein Raunen von Mund zu
Mund. Einen, der uns am nächsten stand,
fragten wir nach Weg und Stunde. Statt
aller Antwort wies der Gefragte nach
einem kleinen Rancho, der mit roter Farbe
bemalt war. Wir saßen ab und lockerten
den Sattelgurt.

Da plötzlich schallte ein wüstes Ge-
schimpfe von irgendwoher. Und ein klir-
rendes Geräusch, wie wenn leere Eimer auf-
einanderflögen.

Der Engländer. Wir sagten nichts. Aber
in dem Blick, den wir beide tauschten, lag
die Freude über die endliche Gewißheit.

Wir näherten uns langsam dem roten
Rancho. Eine Schar von Kindern und alten
Weibern folgte uns.

Da geschah etwas Überraschendes. Aus
dem offenen Türloch kam ein wütender